

FRAUEN LIEBE

Wochenschrift des „Deutschen Freundschafts-Verbandes“

Diese Zeitschrift darf überall ausgehängt werden!



Durch Tränen

Die Morgensonne kleidet
Die Welt in Strahlen dicht;
Ein Tag, an dem man scheidet,
Braucht sehr viel Sonnenlicht.

Der ist so trüb und dunkel,
So sonder Licht noch Schein,
Daß all das Goldgefunkel
Nur Dämmerung gießt hinein

Was ist mit all dem Schönen
Der Welt doch nur geschehn,
Da wir's durch heiße Tränen
Wie fern im Nebel sehn? —

Helga Welt.

Was ist Liebe?

(Auch eine Beobachtung.)

Von Karen.

Liebe ist weder eine Eigenschaft noch ein Produkt des Menschen — weder seines Verstandes noch seines Herzens — sie ist weder ein Begriff noch etwas Greifbares, dafür aber etwas Wesenhaftes. Liebe ist etwas, das den Menschen ausmacht. Das Sinnliche bleibt in der gleichen Sphäre, das Seelische reicht bis an die Vollkommenheit, das Geistige aber bis in die Vollkommenheit. —

Wirkliche Liebe kann nur tiefe Hingabe sein. Sie ist niemals in Liebesepisoden wirksam noch durch noch so

große geistige Vielseitigkeit zu ersetzen. Je klarer der Mensch in sich ist oder sich dahin gerungen hat, je näher steht er dem Begriff Treue und strahlt starke Liebe aus. Für tiefe Menschen ist Liebe die Erlösung, da sie ihre Erfüllung und ihr Gesetz ist.

Heut ist Treue nicht mehr modern. Man braucht noch nebenbei Episoden, Erlebnisse, die die alte Liebe schmackhafter machen. Man vergißt, daß dadurch die Bindung mit dem auserwählten Menschen schwere Schädigung er-

leidet, oder wenigstens erleiden kann. Es ist durchaus nicht unbedenklich für beide Teile, gestatten sie sich zu große Bewegungsfreiheit. Denn das Unedle und Triebhafte lauert an jedem Eckchen, wo es vom Menschen Besitz ergreifen kann. Für den Liebe-Mensch ist solche Konzession, die er seinem Partner machen muß, stets mit hartem Ringen verbunden, das so überspannt werden kann, daß eine Umkehrung seines eigentlichen Charakters eintritt und am Boden liegt dann — zertreten — die Liebe. Solche Betrogenen (ich spreche immer nur vom starken Liebe-Menschen), verfallen dann leicht der Kategorie der Raubtiere, zu denen dann jede weitere Beziehung verhängnisvoll wird. Das heißt mit anderen Worten: solche Menschen können dann ihre wirkliche Liebe nicht mehr leben, stürzen sich in Abenteurer und Erlebnisse und lassen das Feuer und die Sehnsucht der anderen hoch aufschlagen ohne sich selbst zu geben, noch das Feuer zu stillen. Sie toben und wüten gegen ihr eigenstes Ich und ihr Liebesfeuer wird zum Unheil für jeden, der dem zu nahe gekommen ist.

Die Frau, die so stark geliebt wird, ist meist diejenige, die den Kampfboden bereitet. Aus Eigensinn und erotischer Spiellaune schürt sie die Kampf Stimmung in ihrem Partner. Die Folge sind Eifersüchteleien, häßliche Auseinandersetzungen bis zum Haß und gänzlichem Bruch. Denn der Liebe-Mensch richtet nicht, aber er sieht auch nicht zu. Der andere Teil tröstet sich dagegen später durch neue Episoden. —

Jeder Mensch trägt in sich seine Gestalt der Vollkommenheit. Ist nun sein geistiges Ich weit vorausgeschritten, so wird ein Vertrauensbruch, besonders der durch Sinnlichkeit entstandene, sein eigener Henker werden. Denn er wird mit sich in Not kommen durch seine Sinnlich-

keit, die er, seiner Meinung nach, durch den Bruch ausleben wollte. Starke Menschen haben Ehrfurcht vor Treue, denn sie erfordert innere Kraft.

Das Wort Liebe und ihre Auswirkung ist heute bis zur erschreckenden Charakterlosigkeit herabgewürdigt worden. Darunter stöhnen und klagen wir alle und doch wäre es leicht, sich zu erlösen. Es erfordert nur Kraft und Festigkeit. Denn, sagen wir es mit offenen Worten: Von Liebeszufällen verödet man mit der Zeit. Manche nennen das vor-lichtshalber „satt sein“, „ausgelebt haben“. Es ist aber zwecklos, dem Verlorenen nachzutauern. Solche Liebe zehrt aus, während wahre Liebe aufbaut; sie kann trotzdem von Leidenschaft durchtränkt sein und gleichermaßen Körper und Geist erfassen. Ihr Sinn liegt eben in der Offenbarung und dem Erkennen des Menschen.

Träumerei

Kann Dir nimmer sagen, wie ich so lieb Dich hab',
Tief im Herzen will ich's tragen, stumm bleib ich wie das
Grab.

Ich möcht zu Dir nicht sprechen von meiner Lieb' und
Glück,

Du selber sollst es finden, Du selbst in meinem Blick.

Und ach, kannst Du es nicht lesen,
Was dort so innig zu Dir spricht,
So ist es nur ein Traum gewesen,
Dann, Litte, zürn' der Traum'rin nicht.

Theresia Jungwirth.

Nofretete spricht

Eine Humoreske von Annette Eick.

Nofretete sehen und mich bis über die Ohren in sie verlieben war eins. Ich betete sie an, ihre Schönheit, ihre Klugheit und Güte, die aus ihrem ebenmäßigen Antlitz strahlten. So bald es meine freie Zeit erlaubte, stattete ich ihr einen Besuch ab. Oft brachte ich mehrere Stunden hintereinander bei ihr zu. Manchmal knurrte mir bedenklich der Magen, aber ich aß nichts, vielmehr hielt es für unwürdig, in ihrer Gegenwart einen Happen in den Mund zu schieben. Sie hat sicher starke Sympathien und Antipathien, dachte ich. Mußte ich fürchten, zu denen zu gehören, die ihr mit ihren Visiten auf die Nerven gingen? Aber schließlich kam ich ja nicht aus Neugierde, zu Studienzwecken, aus Skizzierlust, sondern einzig allein darum, weil ich sie liebte. Wenn ich mich vollkommen unbeobachtet mit ihr allein befand, glaubte ich mitunter ein freundliches, mir zugetanes Lächeln hinter ihrem würdigen Ernst zu spüren. Das mochte auch Einbildung meinerseits sein. Doch — — — warum sollte sie auch nicht. Bei all der Liebe, Ehrerbietung, Anhänglichkeit, die ich ihr bezeugte. — Dann gab es eine Zeit, da dringende Geschäfte mich abhielten, Arbeiten, Vergnügungen und Flirts mich meine schöne Geliebte vernachlässigen ließen, bis eines Tages das Entsetzen über mich hereinbrach.

Nofretete soll fort — zurück in ihre Vaterstadt. Groß und fett stand es in den Zeitungen gedruckt. Das ist meine gerechte Strafe, dachte ich. Ich fing an, mir heftige Vorwürfe ob meiner seltenen Besuche während der letzten Wochen zu machen. Dann wiederum machte ich ihr Vorwürfe. Ich begriff nicht, warum sie so einfach über sich verfügen ließ, warum sie nicht energisch protestierte. Eigenwillig und gern ging sie doch bestimmt nicht von hier fort, wo sie so viele Bewunderer und stille Ver-

ehrerinnen besaß. Oder zog sie es mehr hin zu ihren Landsmänninnen? Hegte sie tiefere Neigung zu ihnen? Undankbar schalt ich sie. Gleich darauf verteidigte ich sie wieder vor mir selbst. Wer weiß was da los ist. Wie soll sie sich auch schließlich wehren, ist sie doch letzten Endes nur ein schwaches Weib. —

Ich wußte in der Stadt ein Geschäft, indem es Kopien von Nofretetenbüsten gab. Für den Fall, daß sie nun wirklich in ihre Heimat abrückte, gedachte ich, mir eine solche anzuschaffen. Ersatz bleibt Ersatz, sagte ich mir, aber immerhin ist es besser als gar nichts. Ich machte mich also auf, um für mein schwererwordenes Geld Nofretetens Doppelgängerin zu erstehen. Wie erschrak ich, als mir der Verkäufer einen weit höheren Preis nannte als den mit dem ich gerechnet. „Das ist aber teuer“, platzte ich heraus. — „Teuer?“, krächte der Mann. „Wissen Sie, wieviel Exemplare ich in diesem Jahre für denselben Preis verkauft habe? Etwa 400 Stück. — Jawoll!“ Mein Erstaunen war groß. „Ach, sie meinten wohl, der einzige Käufer zu sein?“ Der Mann hatte nicht unrecht. Fürwahr, das meinte ich Närrin. „Sagen Sie,“ fiel mir ein zu fragen, „wurde Nofretete mehr von Herren oder Damen genommen?“ „Beinahe nur von Frauen.“ — „Da haben wir's.“ Der Gedanke, Nofretete ganz für mich allein zu besitzen, machte mich toll. Mein Geld reichte nicht hin und nicht her. Was tun? Ich lief mit meinem gesamten Habitus von Schmucksachen ins Leihhaus. Was galt mir der Kram im Vergleich zu dem überirdisch schönen Kopf meiner Geliebten. Eine Nacht hindurch schrieb ich einen Artikel für das Feuilleton einer Zeitung. Ich hatte ein höheres Honorar erwartet. Es gibt Menschen, die, je mehr Hindernisse sich in ihren Weg stellen, mit desto größerer

Zähigkeit an einer Sache festhalten. Zu denen gehöre unglücklicherweise ich. Mit einer Energie, die selbst über meine Wesensgrenze hinausging, brachte ich die nötige Summe zusammen. Weil ich sowieso nicht zu handeln verstand, war es schließlich einerlei, was für eine Miene ich beim Kauf aufsetzte. So tat ich äußerst großspurig, legte die Scheine lächelnd, mit wegwerfender Geste auf den Ladentisch, als ob ich sie grad so aus dem Aermel geschüttelt hätte. Im Grunde lag mir wenig daran, ob mich der Verkäufer für arm oder bemittelt hielt. In Anbetracht dessen, daß ich gleich die glücklichste Frau der Welt sein würde, war ich zu Späßen aufgelegt. Doch der Spaß sollte mir sehr bald vergehen. — „Bedaure,“ sagte der Mann achselzuckend, „Nofretete ist ausverkauft.“ Ich wurde ebenso weiß, wie die Wachfigur, an der ich mich festhielt, um nicht zu taumeln. Der Verkäufer merkte meine Betroffenheit und kam mir zu Hilfe. „In zehn Tagen kriege ich neue. Soll ich Ihnen eine davon reservieren?“ „In zehn Tagen erst?“, seufzte ich, „so lange! Ja, reservieren Sie eine in Gottes Namen.“ Ich atmete tief und schwer. Wie abwesend lief ich durch die Straßen. Ich träumte, Nofretete in den Armen zu halten. Mein Zimmer tauchte im Geiste auf. Gegenüber meinem Bett stand ein tischartiger Sockel, auf den ich meine kostbare Last stellte. Ich hörte mich mit ihr in eine Unterhaltung vertieft. Ich sah mich auf den Knien, Trost suchend, vor ihr liegen. Gerade als ich mich erhob, meine brennenden Lippen auf ihre faltenreine, kühle Stirn legen wollte, erwachte ich aus meiner Duselei. Ich befand mich vor dem alten Museum. Hastig, drei Stufen auf einmal nehmend, jagte ich die Treppen hinauf. Zu meiner größten Verzweiflung umstanden sie unzählige Menschen. Ganze Schulen mit Lehrern, Amerikanerinnen mit gezücktem Bleistift und Notizblock. Am liebsten hätte ich alle auf der Stelle zum Teufel geschickt. Sobald sich der letzte Beschauer entfernt hatte, trat ich dicht an Nofretete heran und klagte ihr mein Leid. Ich verhehlte ihr nicht zu sagen, wie schmerzlich es mich trübe, daß sie fort komme, und wie enttäuscht ich darüber sei. Als auch der Wächter sein Auge von uns wandte, wir uns beide ganz unbeobachtet wußten, hub Nofretete an zu reden, mit einer Stimme, so glockenrein, so mild und herb zugleich, wie die Züge ihres Antlitzes. . . . „Kind,“ sagte sie, „geben Sie doch nichts auf das Geschwätz. Ich bleibe natürlich hier. Ich liebe dieses Berlin und besonders seine Mädchen und Frauen. Hören Sie, ich bin ein ziemlich unzugänglicher Mensch und stehe Freundschaften recht skeptisch gegenüber. Aber nachdem, was mir hier an aufrichtiger Liebe, Verehrung zuteil geworden ist, hielt ich mich für undankbar und schlecht, würde ich mich nicht zur Freundin aller bekennen. Und da sollte ich sie verlassen?“ „Man könnte Sie gegen ihren Willen einfach gewaltsam nach Aegypten schaffen“, erlaubte ich mir zu erwidern. „Freilich könnte man das. Doch mein Herz würde hier bleiben. Ist das nicht mehr wert als mein lumpiger Kopf?“ Weil ich das nicht beurteilen konnte, mochte ich mich in keine Diskussion mit ihr darüber einlassen. Aber was konnte ich antworten? Sollte ich ihr

Billige Unterhaltungs-Lektüre!

M. Walloth

Eine seltsame Leidenschaft

Geb. nur 2.— Mark.

Sappho und Lydia

Geb. nur 2.— Mark.

Spannend und interessant.

A. Elisabeth Weirauch

Der Skorpion

I. Band,

antiquarisch, nur 5.— Mark.

Zu beziehen durch den Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstraße 19—20 (Eingang Schornsteinfegergasse).
Postscheckkonto: Berlin Nr. 162 168.

bezüglich ihrer Schönheit vielleicht Komplimente machen, die sie hunderttausendmal am Tage hören, die sie bereits anekeln mußten? Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, rief ich: „Königin, Sie sind in einem Laden etwa vierhundertmal im Jahre gekauft worden und beinahe nur von Frauen!“ Nofretete überlegte einen Augenblick. — „Wie interessant, über vierhundertmal und nur von Frauen!“ Sie übertrieb ein wenig. „Nun, da haben Sie ja schon den besten Beweis, wie beliebt ich bin. Und da sollte ich auf und davon, Hals über Kopf die verlassen, die ich wieder liebe. Nein!“ — „Verzeihung, Königin, lieben Sie alle gleich?“ Sie schien mich nicht zu verstehen. „Ich meine, ob sie keine besonderen Lieblinge oder auch nur einen haben?“ —

„Keine, sie sind mir lieb — alle — ohne Ausnahme!“ Sie sagte das mit einer solchen Nachdrücklichkeit, daß ich ihre Ueberlegenheit spürte und mich meiner Frage schämte. „O Königin“, stammelte ich sehr klein geworden und schüchtern. Sie lächelte verstehend. In diesem Augenblick war sie so berückend, daß ich an mich halten mußte, um nicht irgendwelche Torheit zu begehen. „Ich werde jetzt aufbrechen“, murmelte ich, indem ich auf meine Uhr blickte. „Ja, gehen Sie, es wird nämlich auch für mich jetzt höchste Zeit, wieder den Mund zu halten. Aber besuchen Sie mich recht bald einmal wieder.“ Als ich mich schon einige Schritte von ihr entfernt hatte, rief sie mich zurück. „Ach, bitte, erwähnen Sie um Gotteswillen zu niemandem etwas darüber, daß ich gesprochen habe. Sie begreifen warum.“ „Ja, wegen der sonstigen Völkerwanderung.“ „Ganz recht.“ Ich versprach es ihr und winkte. —

Und nun, meine Damen, da Nofretete auf meine Verschwiegenheit schwört, will ich nichts gesagt haben, und rechne selbstverständlich auch mit Ihrer Diskretion!

Hallo!

Am 15. Oktober 1930 erscheint die Zeitschrift

Garçonne

(Junggesellin)

Namhafte Schriftsteller wirken mit || 16seitig — 30 Pfennig die Einzelnummer — bei allen Straßenhändlern erhältlich

Hallo!

Erlebnisse einer Privatsekretärin

Von Liselotte Böhm.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Dieser Leutnant war mit einer Frau verheiratet, die prinzipiell keinen Finger rührte, aus Hochmut mit keinem Menschen ein Wort sprach und würdevoll mit abgetrenntem Rocksaum und schiefen Hacken herum-schlampste. Während sie viel Zeit damit verbrachte, sich mit den alten glänzenden Zeiten zu beschäftigen, lief ihr Mann mit einer großen geblühten Markt Tasche herum, um für das Mittagbrot einzukaufen. Er schleppte geduldig Kartoffeln und Grünzeug herbei, holte vom Bäcker die Semmeln und machte in seinen freien Zeiten immer wieder Gänge zu Verlegern und Redaktionen. Sein adliger Name schien bei manchen Stellen Eindruck geschunden zu haben; man schickte ihn nie ganz grob, sondern immer mit ein paar zu nichts verpflichtenden Versprechungen fort. Daher war er immer voll beschäftigt und in wichtigster Eile; immer hegte er große Pläne, immer standen enorme Pläne, immer standen enorme Erfolge greifbar in Aussicht. Er litt an maßloser Selbstüberschätzung, erlaubte sich über jeden ein strenges, durch keine Sachkenntnis getrübtetes Urteil; über seine eigenen Erzeugnisse jedoch erwartete er stets ein begeistertes Lob und war baß enttäuscht, als ich das beim besten Willen nicht fertigbrachte. Gerhard Hauptmann war in seinen Augen ein Schmierfink gegen ihn selbst. Goethe ein müßiger Schwätzer. Dabei waren seine Romane — einer von ihnen soll tatsächlich mal in einer Provinzzeitung erschienen und ausgezeichnet honoriert worden sein! — der blühendste Kitsch, der verworrenste Unsinn, die personifizierte Geschmacklosigkeit . . . Die Courths-Mahler war nur eine Frau, sie lebte und webte in unwahrscheinlichen Liebesgeschichten — vielleicht entschädigte sie das für manches — wer mag es ihr verübeln? Ein Oberstleutnant gibt sich mit solchen Bagatellen nicht ab. Bei ihm handelte es sich um brutale Männer, um Irrsinnige und leichenblasse Frauen, Vampire, vor deren langen krallenartigen Fingern der Mann im Innersten erbebt. Es machte ihm nicht das geringste aus, eben noch vom silbernen Mondeslicht und ergreifend schluchzenden Nachtigallen zu schwärmen, um bereits im Nebensatz schlicht und überraschend zu erwähnen, daß dieser dreckige Kerl, „dieses besoffene Schwein“ nun schon wieder ellenlang kotzte. Poesie und Prosa waren genial miteinander vereint. Kurz — ein wüster Mischmasch, traurig und lächerlich zugleich, für mich nicht wertlos zu lesen. Denn nichts hebt so das eigene Selbstvertrauen, als wenn man sieht, was andere in voller Naivität zu produzieren imstande sind. Traurig nur wegen des restlosen Mangels an Selbstkritik und der Zeitverschwendung, die diese ungebildete Beschäftigung erforderte.

Das Abschreiben dieser Werke mußte in rasender Eile vor sich gehen, da stets schon drei bis vier Abnehmer ungeduldig vor der Tür standen. Ich erhielt eine kleine Anzahlung und einen Blumenstrauß und wurde mit dem weit größeren Rest auf die strahlende Zukunft verwiesen. Sobald er sein Honorar in Händen hatte, was ja nur eine Frage der Zeit sein könne, so würde ich doppelt und dreifach für meine lebenswürdige Mühe be-

lohnt werden. — Ueberflüssig zu erwähnen, daß es stets bei der glänzenden Aussicht blieb . . .

Später arbeitete ich bei einem Schriftsteller mit einer ungewöhnlich großen und schönen Wohnung. Die geschmackvollen Räume entzückten mich: vor allem die bunten Galerien von Büchern, die in langen Regalen von oben bis unten alle vier Wände des Zimmers ausfüllten. Wenig Möbel, schöne Tapeten und schwere Teppiche und kein Bild, das nicht ein Kunstwerk gewesen wäre. Mein Chef war ein gewandter, routinierter Lebemann; er besaß ein Auto, veranstaltete in regelmäßigen Abständen große Empfänge und schrieb täglich eine Menge verbindlicher, wohlüberlegter Briefe, um seine gesellschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Ich lernte, daß man erst drei höfliche Briefe schreibt, in denen man zwanglos vom Wetter plaudert, sich nach der Gesundheit des anderen erkundigt und seine Familie grüßen läßt, um dann im vierten Schreiben allmählich mit einer „gewiß recht gewagten Bitte“ herauszurücken . . . Die vorhergehenden Vorbereitungen sind unvermeidliche Spesen, geschicktes Präparieren, diplomatisches Mittel zum Zweck. — Mein Chef, den anderen Leuten nur in luxuriöser, englischer Sportskleidung oder im Smoking bekannt, pflegte mich ausnahmslos in einem schmutzigen Bademantel zu empfangen, der an der Schulter ein dreieckig gerissenes Loch hatte, das scheinbar nicht zuzunähen ging. In diesem Aufzug machte er es sich unge- niert bequem und diktierte mir. Wurde er ans Telephon gerufen, so stieß er wütende Schimpfworte und Verwünschungen aus . . . „Kann die dämliche Zicke nicht endlich bleiben, wo der Pfeffer wächst?!!!“ Dann ging er fluchend an den Apparat, um sich sofort in den lebenswürdigsten Diplomaten zu verwandeln, der schon sehnsüchtig auf diesen lieben Anruf gewartet hatte . . . Ich hörte manch unschönen Auftritt mit der Wirtschaftlerin, die stets im schwarzen Seidenkleid und weißer Haube die Tür öffnen mußte. Sie verbarg mir gegenüber nicht ihren Aerger und murmelte etwas von „großen Rosinen im Kopp, aber keinen Pfennig Geld in der Tasche“ usw. Die Kultur der Sphäre, in der sie zu atmen den Vorzug hatte, schien noch nicht auf sie übergegangen zu sein. Ich erlebte eine Szene mit einem pfißigen Berliner Mädchen, die nun schon zum drittenmal nach ihrem Gelde kam und sich um keinen Preis gutwillig abweisen lassen wollte. Ihre Mutter hatte vor Wochen Möbel geliefert, weil damals ein großer Empfang in Aussicht stand. Sie ließ sich nicht einreden, daß der Hausherr, der schleunigst in die Hinterwohnung geflüchtet war, zu dieser Zeit zufällig wieder nicht da sei. Sie machte aus ihrem Herzen keine Mördergrube; nannte ihn einen schäbigen Schuft und Betrüger, durch dessen Mätzchen sie sich nicht dumm machen lasse, dazu sei sie zu helle. Sie lärmte und schimpfte sehr vernehmlich und eine gute halbe Stunde lang, ließ ihm auch die Meinung ihrer Mutter bestellen und ging endlich, nachdem sie mit dem Gericht gedroht hatte.

Die „stundenweise“ Sekretärin kann nie für den nächsten Tag eine private Verabredung treffen — sie sitzt immer auf dem qui vive, da sie immer erst im letzten Augenblick angerufen und zu ihren Chefs hinbeordert wird. Da heißt es kategorisch: „Halloh — nehmen Sie sich sofort ein Auto — es ist wahnsinnig eilig . . . Was, Sie sind noch nicht angezogen?! Dann kommen Sie, wie Sie sind, verstehen Sie — haben Sie sich nicht so . . . Das können Sie nicht?! Na, zum Donnerwetter — dann schmeißen Sie sich meinetwegen ein Kleid über, waschen

Achtung!

Der Bergmann-Verlag, Roßstr. 19-20
(Eingang Schornsteinfegergasse), ist vorübergehend
nur von 2—6 Uhr nachm.
geöffnet!

Achtung!

liebe Gott entweder nicht so strafwütig war, wie man uns erzählte, oder aber bei weitem nicht so allwissend sein konnte, wie man uns glauben machte, denn sonst hätte er mich doch längst bestraft, folgte in der Schule doch einer Unart die Strafe sofort nach. Trotz dieser durch Erfahrung gezeitigten Ueberlegungen begleitete mich die Furcht vor Gottes Strafe ungefähr die Hälfte meiner Schulzeit. Sie trug neben meiner weiblichen Anlage sehr dazu bei, aus dem von Natur heiterem Kinde ein die Einsamkeit suchendes Wesen zu machen, denn obgleich ich unter meinen Mitschülern nicht unbeliebt war, suchte ich mich möglichst abzusondern; ich hatte immer so viel zu bedenken. Als man uns mit der Geschichte Adams und Evas bekannt machte, hatte ich am selben Abend meine erste und glücklicher Weise auch letzte Halluzination. Die Schrecklichkeit derselben wirkte so stark auf mein Gemüt, daß ich unfähig war, mich von der Stelle zu rühren. Erst als Mutter zu mir trat, wich das Gebilde meiner überreizten Phantasie, ich war aber so benommen von dem Erlebnis, daß ich nicht imstande war, auch nur ein Wort über die Lippen zu bringen. Mutter erschrak über mein schneeweißes Gesicht und glaubte, ich sei krank. Sie blieb an meinem Bett sitzen, dadurch beruhigte ich mich und schlief ein. Was das für eine Halluzination war, die mich so erschreckte? Die Lehrerin hatte an dem Tage von der Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese durch den Engel mit dem feurigen Schwert erzählt. Diese Situation der beiden Sünder weckte mein tiefes Mitleid, fühlte ich mich doch mehr als sie der Sünde schuldig. Das durch Schuldgefühl bewirkte Mitleid quälte mich, ließ mich nicht los und so nur kann ich es erklären, daß ich am Abend in meinem Zimmer leibhaftig jenen Engel mit dem flammenden Schwert und der furchterregenden, zornigen Gebärde vor mir sah.

Der Eindruck dieses Erlebens einer furchterweckenden Halluzination steigerte meinen Hang zur Grübelelei bis zur Krankhaftigkeit. Da ich damals unbedingt an die Wahrheit der Paradies-Austreibungsgeschichte glaubte, suchte ich mir die Bedeutung der erlebten Erscheinung klar zu machen. Ich weiß heute natürlich nicht mehr genau, wie sich diese Gedanken in mir abhaspelten, sicher weiß ich aber, daß sie dazu führten, daß sich in mir die fixe Idee festsetzte, ich würde durch das Schwert enden. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie grauenvoll das für mich war? Bedenkt, daß ich zu der Zeit ein Kind von 9 Jahren war und Ihr werdet wissen, was ich litt. Wenn ich nun sage, daß aber auch dies, von Furcht und Entsetzen beherrschte Innenleben nicht im Stande war, mich von meinen heimlich betriebenen Umkleidungen abzuhalten, dann denke ich, wird Euch einleuchten, daß es sich dabei um einen auf natürlicher Grundlage beruhenden Vorgang handeln mußte.

Einen weitaus angenehmeren Eindruck hinterließ die Geschichte des Lebens Jesu. Um Euch nicht zu langweilen, will ich nur erwähnen, daß die leidende Haltung Jesus den lebhaftesten Widerhall in meinem Herzen fand, zugleich aber brachte ich ihn in Verbindung mit meinem Verlangen nach Mädchentracht. In der Phantasie stellte ich mir Christus immer als eine hohe, liebevolle Frau von verstehender Güte vor.

Je mehr ich über sein Tun erfuhr, um so stärker wurde diese Vorstellung in mir lebendig. In der Tat hat ja der Charakter dieses Religionsstifters eminent feminine Züge. Berücksichtigt man den damaligen kriegerischen Geist des israelitischen Volkes, welches unter dem Römerjoch ächzte, dann versteht man, daß er von den enttäuschten Massen in der Stunde der höchsten Gefahr verlassen werden mußte, sobald ihnen klar wurde, daß Jesus nicht der erhoffte Befreiungsheld war. Das

ist um so begreiflicher, als ja auch heute der einfache und darum so erhabene Inhalt seiner Lehre selten voll erfaßt wird, geschweige denn, daß diese Lehre die Beziehungen der Menschen irgendwie beeinflußt.

Ich überschlage jetzt einige Jahre meiner Kindheit und will Euch nun die Jahre schildern, in denen sich das kritische Bewußtsein zu regen anfang. Ungefähr bis zu meinem 12. Lebensjahr übernahm ich den gebotenen Lehrstoff nahezu bedingungslos, obgleich so manches gelehrt wurde, dessen Warum man entweder nicht erklären wollte oder konnte.

Wieder war es die Religion, die den Anlaß gab, meinem Gedanken eine selbständige Richtung zu geben. Und das kam so. Seit einiger Zeit bemühte sich unser Rektor persönlich um den Religionsunterricht. Er war seinen Reden nach zu urteilen ein sehr frommer Mann und nahm es daher sehr genau mit dem Unterricht. Das Hauptgewicht legte er auf das Auswendiglernen von umfangreichen Geschlechtsregistern aus dem alten Testament nebst ganzen Kapiteln aus dem neuen Testament. Großen Wert legte er besonders auf die wörtliche Wiedergabe der Passionsgeschichte von den verschiedenen Aposteln. Auswendiglernen von geistlichen Liedern aus dem Gesangbuch vervollständigten dies Unterrichtsprogramm. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß unter solchen Umständen stets einige Schüler die gestellte Aufgabe nur stotternd oder überhaupt nicht wiedergeben konnten. Der fromme Herr Rektor relegierte dann die Opfer seines heiligen Wahns mit Ohrfeigen, Stockschlägen und nicht selten stieß er so einen armen Kerl mit dem Kopf gegen die Wand.

Obgleich mein gutes Gedächtnis mich vor Gedächtnisstützen solcher Art behütete, ergriff mich doch eine heftige Abneigung gegen diesen Religionsverkünder. Dieser Beweis von dem Unterschied zwischen Theorie und Praxis war selbst meinem kindlichen, naiven Gemüt zu stark und mein Interesse für die Religion kühlte seitdem erheblich ab.

Ich machte mir von nun ab zum Grundsatz, den Lehrstoff auf seine Stichhaltigkeit zu untersuchen, kam dabei zwar nicht sehr weit, weil mir Vergleichsmöglichkeiten fehlten, immerhin entdeckte ich in der Bibel selbst viele Widersprüche, wodurch ihr göttlicher Ursprung mir nicht mehr ganz sicher schien. In Verbindung mit diesen Untersuchungen überprüfte ich den Lehrstoff unseres Geschichtsunterrichts. Es waren die Kreuzzüge, deren heiliges Motiv ich in Zweifel zu ziehen anfang. Die Hinrichtung der 5000 Sachsen mit Befehl Karls des Großen wollte mir auch nicht gefallen und so häuften sich nach und nach in meinen Gedanken Probleme an, die ich durch Fragen an meine teils erstaunten, teils empörten Lehrer zu klären suchte. Da mir von keiner Seite eine genügende Motivierung für die vielen Greuelthaten, die im Namen des Christentums begangen wurden, gegeben wurde, begann ich sehr bald auch an der Wahrheit der christlichen Lehre zu zweifeln. Wenn aber die Lehren der christlichen Religion falsch sein können, warum sollten dann nicht auch die Begriffe von Gut und Böse ebenso falsch sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis in geschlossenem Brief monatl. 1,40 RM., außerhalb Berlins 1,80 RM., einschließlich Porto, bei Voreinsendung. Kleine Anzeigen: Jedes Wort 15 Pf., das Ueberschriftswort 30 Pf., Chiffre-Anzeigen 20 % mehr. Geschäftsstelle: Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, geöffnet täglich von 2—6 Uhr nachm. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 162168. — Telefon: E1 Berolina 0292. Verantwortlich für den Inhalt: C. Bergmann, Berlin SW 19. — Druck: Georg Eichler, Berlin SO 16, Rungestraße 18. — Gerichtsstand: Berlin-Mitte

Damenklub „Monbijou“, Mitglied des D.F.V.

im Café Dorian Gray, Bülowstraße 57

Sonnabend, den 4. Oktober

Münchener Oktoberfest

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Mitgliedskarte mitbringen. Gäste willkommen.

Sonnabend, 11. Oktober: **Zehnjähriges Bestehen des Café Dorian Gray**

Jeder erhält ein Andenken

Dienstags u. Freitags: die beliebten Damenabende im Dorian Gray, Bülowstraße 57 Eintritt frei!

Jeden Dienstag Prämierung!

Dienstag, den 7. Oktober

Prämierung des kleinsten und größten Uhres

Kleine Anzeigen

Offertenverkehr

Benutzen Sie zwei Briefumschläge. Den äußeren Briefumschlag senden Sie an den Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstraße 19/20. In diesen Umschlag legen Sie lose Porto für jeden zur Weiterleitung bestimmten Brief. Briefe, denen kein Porto beigelegt ist, sind von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und werden vernichtet.

Aus unserem Leserkreis häufen sich die Beschwerden, daß eingereichte Photos nicht zurückgesandt werden. Wir betrachten es als Ehrensache, daß die **Bilder sofort zurückgesandt** werden.

Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstraße 19/20. Berolina 0292.

Dresdnerin,

Mitte 20, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Gute Garderobe vorhanden. Off. unter 2378 an den Verlag.

Königsberg i. Pr.

Intelligente Dame, 34 Jahre, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art, bei gleichgesinnter, gutsituierter Dame. Off. unter A. 77, Königsberg i. Pr. 9 postlagernd.

Blondine,

berufstätig, 38, wünscht Bekanntschaft mit perfekt englisch sprechender Dame, gleich welchen Alters. Offerten unter 2377 an den Verlag.

Dame,

40 Jahre, vollschlank, sucht gutsituierter, gebildete Freundin. Nur ernstgemeinte Zuschriften. Nicht anonym. Off. unter 2374 an den Verlag.

Chemnitz

Transvestit sucht Anschluß an Dame, oder ebensolchen, auch Briefwechsel. Offerten unter 2391 an den Verlag.

Einsame,

40, ledig, sucht Dauerfreundin. Off. unter 2402 an den Verlag.

Dame,

40 Jahre, vollschlank, sucht gutsituierter Freundin, am liebsten Geschäftsdame. Off. unter 2403 an den Verlag.

Aktphotos

erstklassig. Muster bei Ein-sendung von 50 Pf in Marken an Lagerkarte 142, Berlin W 57.

Dame,

Mitte 20, schöne Erscheinung, sympathisches Wesen, sucht Anschluß an nur bessere Dame in guten Verhältnissen zwecks Geselligkeit. Offerten unter 2404 an den Verlag.

Berufstätige

28jährige, sucht nette Freundin. Offerten unter 2405 an den Verlag.

Leipzig,

Transvestit sucht bei verstehendem Ehepaar Stellung ohne Entgelt, als Hausmädchen. Off. unter 2411 an den Verlag.

B. Mädel,

28 Jahre, sucht Gedanken-austausch mit lieben Freundinnen. Auch persönliche Bekanntschaft, Nähe Essen angenehm. Offerten unter 2407 an den Verlag.

Sachsen.

Berufstätiges Fräulein, 28, sucht aufrichtige Freundin mit Herzensbildung. Dame mit Eigenheim, Nähe Chemnitz oder Dresden angenehm, jedoch nicht Bedingung. Anonym zwecklos. Offerten unter 2412 an den Verlag.

Transvestiten!

Nach jahrelangen Experimenten fand ich endlich ein Radikalmittel gegen Bartstoppeln mit Wurzeln. Jeder Körperteil kann enthaart werden. Garantiert unschädlich. Gleichzeitig entdeckte ich den Weg, in erstaunlich kurzer Zeit eine echte weibliche Brust zu entwickeln durch echtes Drüsenwachstum! Begeisterte Anerkennungen von Damen und Transvestiten! Beweise und nähere Auskunft gegen 0,30 Briefmarken. Post-schließfach 28, Berlin W 35/T.3.

21jährige

wünscht gleichaltrige Freundin. Off. u. 2399 a. d. Verlag.

Chemnitzerin,

Mitte 20, berufstätig, sucht liebe, aufrichtige, gleichgesinnte Freundin. Off. unter „A. U.“ Hauptpostlagernd Chemnitz.

Mädel,

dunkel, 36 Jahre, sucht liebevolle Dauerfreundin. Offerten unter 2413 an den Verlag.

Ungeiertes

Vorderleerzimmer, eventl. mit Küchenbenutzung, Steglitz, vermiete nur an Transvestit(in). Off. unt. 2385 an den Verlag.

Feinempfindender,

gütiger, warmherziger Akademiker, Dreißiger, nicht durchschnittsmäßig, transvestitisch, wünscht zunächst Briefwechsel mit gebildeter Dame, eventl. Heirat. Offerten an Werner M. Tuchler, General Delivery, New York City.

Junge,

gebildete Frau sucht vornehm-gesinnte Freundin bis 35. Anonym zwecklos, Diskretion zugesichert, Offerten unter 2414 an den Verlag.

Dresden.

Liebenswürdiger Herr, mittleren Alters, mit vornehmer Gesinnung, wünscht Bekanntschaft mit gutsituierter Dame zu machen. Geil. Offerten unter 2409 an den Verlag.

Sympathische,

liebevolle, gutsituierter Freundin (Dresden-Berlin) ersehnt intelligente Ausländerin, 35. Zuschriften erbeten unter 2410 an den Verlag.

Gastwirt,

erfahren, 40, sucht interessante Freundin für Wochentagsspaziergänge. Vollschanke Figur bevorzugt. Bildofferten unter 2406 an den Verlag.

Deutscher Freundschafts-Verband

Geschäftsstelle: Berlin SW 19, Roßstraße 19—20

Ortsgruppe Berlin. „Damenklub Monbijou“ tagt jeden Dienstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag im Café Dorian Gray, Berlin W 57, Bülowstraße 57.

Ortsgruppe Breslau. Adresse: Breslau, Postamt 13, Lagerkarte 34.

Ortsgruppe Dresden. Gesellschaftsklub „Fidelitas“. Adresse: Dresden A 24, Lagerkarte 42.

Ortsgruppe Leipzig. Adresse: Lagerkarte 1, Leipzig N, Postamt 12.

Transvestiten, Vereinigung „D'Eon“. In den Zelten 9a hochp. München. Die Frauenliebe zu erhalten bei J. Rötzer, Sophienstraße 5b, Gartenhaus 1 Treppe.

Wandergruppe (Mitgl. des D.F.V.). Damen, die Lust haben an den Wanderungen der Wandergruppe teilzunehmen, wollen sich schriftlich melden an die Wandergruppe des D.F.V., Berlin SW 19, Roßstraße 19/20.

Conzert-Café „Dorian Gray“ (D. G.)

Bülowstraße 57

Tel.: Pallas B 7, 6321

Dienstags und Freitags
Damen-Abende
Jeden Montag
Skat-Abend

Täglich ab 3 Uhr geöffnet

Jeden Mittwoch und Sonnabend

5 Uhr-Mocca

Gedeck (Kännchen Kaffee u. Kuchen) nur 50 Pf.

Sonnabend, den 4. Oktober **Münchener Oktoberfest**

Sonnabend, den 11. Oktober **10 jähriges Bestehen**

unter Mitwirkung der berühmten Tänzerin **Jlonka Stoyka.**

Jeder erhält ein Andenken.

Ab 15. Oktober erscheint die Zeitschrift

GARÇONNE

(Junggesellin)

unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller zweimal monatlich, 16seitig. Einzelnummer 30 Pf., Monatsabonnement per Drucksache 50 Pf., im geschlossenen Brief für Berlin 70 Pf., ausserhalb 1,— M.

Bestellungen schon jetzt an den Bergmann-Verlag, Roßstr 19/20 erwünscht. Postscheckk. Berlin 162168

„Kobold“ Konzert-Café

Holzmarktstraße 3 (an der Jannowitzbrücke)

vollständig umgebaut.
Neuer Bar-Betrieb

Der beliebte Aufenthalt der Damen

Und doch ist's in der

Telefon: Pallas 4435

„Verona“

Kleiststraße 36,
Ecke Eisenacher Str.

bei den billigen Preisen
wieder am gemütlichsten

Ab 5 Uhr Unterhaltungsmusik!

Diele der Damen! „Taverne“

Georgenkirchstr. 30a

2 Min. v. Alexand. . . Inh.: Margarete Panten . . Tel. Kupfergr. 0:09

Damenklub Skorpion

Täglich

Stimmung • Humor • Trubel

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

Fideler Ball mit Saalpost usw.

Bedienung: **Die fidele Fritz**

Eintritt 30 Pfennig. Täglich geöffnet ab 5 Uhr

Café Prinzeß

Gleditschstraße 4 B 7 Pallas 2541

Großartiges Orchester

täglich von 12—3 Uhr nachts

Stimmungskanone Waldy

Es ladet herzlichst ein GRETE NISSEN.

Hamburg

CASANOVA

Schmilinsky Straße 47
an der Langenreihe
Fernspr.: B 4 9300

Repräsentative Leiterin:
SASCHA VON LIEWEN

**Der neue Treffpunkt
Internationaler Betrieb**

Eröffnung: Sonnabend, den 27. September 1930

Jeden Dienstag 5—8 Uhr tagt der exquisite Damenklub

Casanova

Damen mit Mitgliedskarten können Gäste einführen.
Der Vorstand SASCHA VON LIEWEN

Hamburg

Neu!

Malepartus

Das Eldorado der modernen Welt

Kleine Johannisstraße 17 beim Rathausmarkt

Inh.: Frau Lissy Thies,
geb. Duensing

unter Leitung
Frau Dr. Dora Peters

Donnerstag, Sonntags ab 5 Uhr: **Damen-Tee**
(kompl. Gedeck RM. 1,25)

An der Bar: **Serty**

Jed. Dienstag 5 Uhr Tanz-Tee **Saalpost-Vorträge**